



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

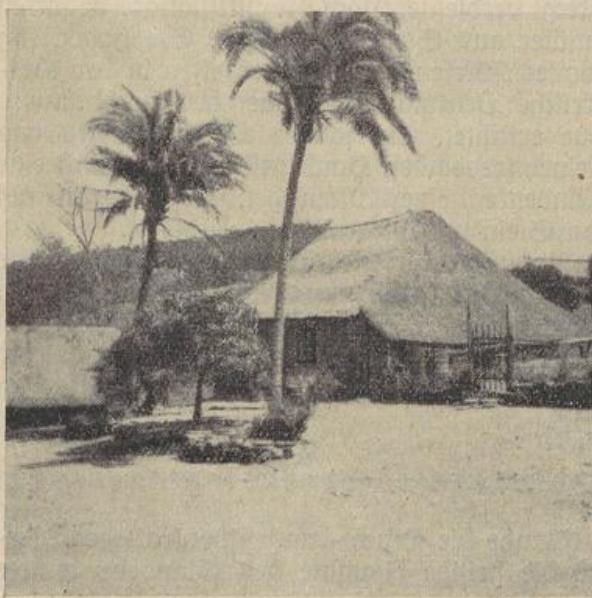
Demosthenes in Afrika.

Demosthenes in Afrika

Von P. Joseph Kanmelechner CMM.

Für jeden, der das Gymnasium oder sonst eine höhere Schule besucht hat, ist dieser Name nichts neues, aber es mag ihn interessieren was dieser alte Griechen, der schon lange vor Christi Geburt gelebt hat, in Afrika zu tun hat. Vielleicht daß er irgendwie bei unseren Schwarzen herumspukte. Nun alle, die auf der Schule von diesem berühmten griechischen Redner gehört haben, wissen wohl noch, was es mit ihm für eine Beiwandtnis hatte. Demosthenes hatte eine schwere Zunge d. h. er stotterte und das ist nun gerade kein Vorteil für einen Redner. Ein Redner der stottert, tut sich schwer einen Eindruck auf seine Zuhörer zu machen. Durch diesen Sprachfehler kann selbst eine durch ihren Aufbau gewaltige Rede ohne Eindruck bleiben. Da aber Demosthenes ein geborener Redner war, hinderte ihn dieser Sprachfehler gar sehr in seinem Berufe und er ging daran durch eiserne Willenskraft diesen Sprachfehlern zu verbessern. Man erzählt sich von ihm, daß er einen Kieselstein unter seine Zunge legte und so Sprachübungen machte. Sein Erfolg war ein so durchschlagender, daß er seinen Sprachfehler ganz verlor und der größte und gewaltigste Redner Griechenlands wurde. Davor mag wohl das lateinische Sprichwort gekommen sein: Orator fit poeta nascitur. Ich aber denke auch, der Redner muß geboren werden, der wirkliche Redner, das wird wohl mancher Priester fühlen, der sich schwer tut mit dem Predigtamt. Wenn sich die Redekunst erlernen ließe, müßte mancher längst ein viel besserer Prediger sein, als sein Nachbar, der sich bedeutend weniger plagt und doch ein ganz anderer Prediger ist als er. Also das nur nebenbei. Auch Demosthenes hat durch seine eiserne Willenskraft nicht erst die Redekunst erlernt, sondern nur seinen Sprachfehler beseitigt, der ihm dabei sehr hinderlich war. Ich habe mir als kleiner Student nie recht vorstellen können, wie seine Methode zur Bekämpfung des Sprachfehlers mit dem Kieselstein

Erfolg haben konnte. Allerdings habe ich es auch nie probiert, wie so ein Kieselstein unter der Zunge wirken würde; denn man hat mir gesagt, daß ich eher eine zu gewandte Zunge habe und ich vielleicht den Kieselstein für das Gegen teil hätte anwenden können. Da mußte ich also erst nach Afrika kommen, um die Methode des Demosthenes als richtig kennen zu lernen. Also lebt der alte Demosthenes immer noch in seiner Kieselsteinmethode. Ich war schon mehrere Jahre in der afrikanischen Mission tätig und hatte immer noch keine Ahnung davon, daß ich hier in Afrika einmal



Hütte eines fortschrittlich gesinnten Eingeborenen
Photo: P. Willehad Krause CMM.



Schwarze Kinder beten am Kirchhofkreuz in Kewelaer für verstorbene Wohltäter
Photo: Mariannhiller Mission

Kindern und Kindeskindern oft von dem selbstlosen Wirken verstorbenener Missionare. Und das umso mehr, wenn die Verstorbenen gar als Opfer ihres Berufes eines allzu frühen Todes starben. Viele tote Mariannhiller Missionare kann man ohne Übertreibung Helden der Nächstenliebe nennen. An Stelle der schlichten Kreuze, die die meisten Grabhügel überragen, dürfte oft ein schönes Denkmal errichtet werden, das der unter dem Hügel Schlummernde mit Zug und Recht verdiente. Doch die Missionare bedürfen nach ihrem Tode keiner Grabmäler aus Stein oder Eisen. Sie haben sich durch ihr selbstloses und opfervolles Wirken schon zu Lebzeiten in den Herzen der Eingeborenen das herrliche Denkmal der Liebe, der Hochachtung, der Dankbarkeit und der Treue errichtet. Ein solches Denkmal wird von keinem Unwetter zernagt und keiner frevelnden Hand geschändet. Durch eine solche Gesinnung wird das Andenken eines Menschen mehr geehrt als durch das schönste Denkmal von Stein und Marmor. — — —

Wenn ich die Freunde und Wohltäter der Mariannhiller Mission heute um etwas bitten darf, möchte ich alle einladen, im Geiste mit mir die 278 Gräber unserer lieben verstorbenen Familienmitglieder in drei Weltteilen zu besuchen und an jedem Grab das kurze Gebet zu sprechen: „O Herr gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm, laß ihn ruhen im Frieden! Amen.“ —

„Solange unser katholischer Glaube die Leucht- und Triebkraft des Missionseifers besitzt, solange wird die heilige Flamme des Glaubens in uns nicht erloschen.“

auf die Demosthenesmethode stoßen sollte. Erst als ich einen der interessantesten Stämme der großen afrikanischen Bantu-familie hier kennen lernte, nämlich die Babembas, machte ich eine Beobachtung, die ich mir nicht recht erklären konnte. Ich habe drei Babembafrauen öfters beobachtet, daß sie etwas unter der Zunge hatten. Man merkte das ganz deutlich, wenn man ihnen beim Sprechen auf den Mund sah, was schließlich für einen, der in der Sprache dieser Leutchen, in Chibemba, nicht ganz fest ist, nur natürlich ist. Ich dachte da an Kautabak oder dergleichen und es ist mir nie in den Sinn gekommen, zu fragen, was sie denn da unter der Zunge haben. Erst neulich, als ich das wieder bei einer Frau bemerkte, die zum Taufunterricht kam, machte ich meinen Kaplan darauf aufmerksam und er meinte dann ich soll sie einmal fragen. Da kam die verblüffende Antwort: das wären Steine. Auf meine Frage was denn diese Steine unter der Zunge bezwecken würden, sagte sie: es wäre ein Mittel gegen Stottern. Nun hatten wir es, die Methode des Demosthenes war also noch immer in Anwendung. Nun waren wir neugierig geworden und wollten sehen, wie denn diese Steine aussehen würden. Da beförderte sie nicht weniger als 18 (achtzehn) Steine zu Tage. Die hatte sie alle unter ihrer Zunge und zwar sagte sie, daß sie diese Steine nie herausnehme, selbst nicht nachts beim Schlafen und auch nicht beim Essen. Die Steine aber hatten ungefähr die Größe von Schüsselfern. Wir waren einfach sprachlos. Einige Steine waren gelb, die meisten aber weiß. Das Eigentümliche aber ist, daß nur die Frauen diese Methode anwenden. Also nur die Frau ist darum besorgt, daß sie nicht stottert, sondern eine gute fließende Rede loslassen kann. Und doch möchte man nach allgemeinem Urteil, auch auf Afrika und die Bantu-völker trifft das zu, eher dem Mann wünschen, daß er beim Redekampf mit der Frau an Zungenfertigkeit es mit seiner besseren Hälfte möchte aufnehmen können. Bedenfalls werden die meisten Ehemänner in der Heimat überzeugt sein, daß es für ihre Dame des Hauses durchaus nicht notwendig ist 18 Schüsselfern unter ihre Zunge zu legen, damit die Rede noch ungehinderter fließen könne. Vielleicht aber denken manche Männer es könnte auch bei ihnen einem bedeutenden Mangel abhelfen, wenn sie die alte Demosthenes-Methode, die sich hier bei den Babemba-Weibern auch heute noch so glänzend bewährt, annehmen würden; obwohl ich zweifle, daß es zur Förderung des ehelichen Friedens viel beitragen würde, bestände doch die Gefahr, daß der erzürnte Ehemann auf den Gedanken käme, die Steine würden noch eine viel bessere Wirkung haben, wenn er sie seiner besseren Hälfte an den Kopf würfe, als sie unter seine Zunge zu legen. — Es lebe Demosthenes und seine Nachahmerinnen in Afrika.

Gewitter über Empandení

Mit Bildern von P. Willehad CMM.

Dem hl. Franziskus Xaverius ist die Missionsstation Empandení des Apostolischen Bifariates Bulawayo geweiht. Sie besteht schon seit 1887 und besitzt eine große, schöne Kirche mit einer Schule, die allen Anforderungen neuzeitlicher Missionserziehung entspricht und weit und breit ihresgleichen sucht. Drei Patres und drei Brüder arbeiten auf der Station, zu der im Umkreis noch 10 Außenstationen gehören. Eine stattliche Schar